

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1920

125 (2.6.1920)

Volkstfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Bezugspreis: Durch unsere Träger 4.— M. einsch. 80 A Zustellgebühr; bei Abholung in der Geschäftsstelle und in Ablagen 3.60 M.; durch die Post bezogen 3.80 M. ohne Abhol- u. Postgebühren, monatlich. Einzelheft 20 A. Ausgabe: Werktags mittags; Geschäftszeit: 1/8-1/2 und 2-1/2 Uhr abends. Fernspr. Geschäftsstelle Nr. 128; Redaktion Nr. 481. Anzeigen: Die 1spaltige Kolonelleile 1.—M. Die 2spaltige 1.50 M.; bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif. — Annahmeschluss 1/2 Uhr vormittags, für größere Aufträge nachmittags zuvor.

Auflösung oder Rettung?

Wähler und Wählerinnen!

Vor diese Frage ist nunmehr das deutsche Volk gestellt. Die Gefahr der Auflösung, damit des Bürgerkrieges, des Chaos, des unagbaren wirtschaftlichen und politischen Elends ist riesengroß und sie steht beinahe unmittelbar vor uns.

Wehe den Volksmassen, wenn sie sich darüber täuschen sollten.

Die Hoffnung, der Gefahr trotz alledem noch zu entkommen, die Grundlagen für den baldigen Aufstieg, für die Rettung schaffen zu können, ist berechtigt und begründet.

Wenn die Volksmassen außer der Gefahr auch das Gebot der Stunde erkennen, wenn sie Pflichtgefühl besitzen; von der Verunsicherung statt von der Leidenschaft und dem Wahn sich leiten lassen.

Das deutsche Volk muß sein eigener Retter sein, sonst ist es verloren. Mit ihm würde die europäische Kultur zusammenbrechen.

Der Eisengriff der Entente wird uns, trotz aller Furchtbarkeit, nicht die Lebenskraft rauben können, wenn wir sie nicht durch eigene Schuld selbst zerstören.

Aber daran arbeiten in Deutschland wenige Kreise. Vom brutalen Eigennutz und Gewalttätigkeit beherrschte Militärschärfen die Messer, um dem deutschen Volke den Todesstoß zu versetzen. Ihr systematisch vorbereitetes Unterfangen kann gar keine andere Folge haben.

Vielleicht haben diese verbrecherischen Elemente schon den Tag und die Stunde bestimmt, an dem sie das Schlichterwerk am deutschen Volke abermals versuchen wollen.

Und Wahnsinnige, die täglich in Wort, in Schrift und durch Handlungen den Sozialismus schänden, bereiten sich zu einem Tun vor, das die gleichen Wirkungen haben muß.

Und wir wissen heute: Der unbändige Gewaltdurst hat zwischen Teilen dieser Todfeinde des Volkes, seiner Wohlfahrt, seines Lebens und Gedeihens, sogar zu Bündnissen geführt, während andere Teile auf der einen Seite durch eine nichtswürdige Hebe die Arbeiterklasse zersplittern, und dadurch sie ihrer sonst unbesiegbaren Kraft berauben.

Deutschland steht am Vorabend eines, in seinen möglichen Ausmaßen momentan gar nicht zu übersehenden Bürgerkrieges, wenn nicht die Volksmassen sowohl nach der äußersten Rechten wie nach der äußersten Linken zum wichtigen Schicksal ausholen und — den Schlag auch führen.

Seute ein Bürgerkrieg hieße Berge von Leichen, ein Meer von Blut. Er hieße auch Wähe von Tränen der ins tiefste gestürzten Menschenmassen.

Wir fragen euch, ihr Proletarier in Stadt und Land, euch, ihr Angestellten, Beamten, euch, ihr Männer und Frauen aller schaffenden Volkskreise:

wollt ihr, indem ihr am 6. Juni der blutigeren nationalistischen Gesellschaft, oder den in Verblendung und Wahn tobenden Radikalen eure Stimmen gibt, wollt ihr die Messer selber wählen, die bereits gegen euch das tödliche Messer zücken?

Wacht nach Pommern, nach Schlesien, nach Ostpreußen, wo die nationalistischen Gewalthäuser sich zu sammeln beginnen.

Mittelt euch nicht die täglich unverhüllter in Erscheinung tretende Tatsache auf, daß die Millionen der Schwerindustrie „arbeiten“, um die Republik und die Demokratie zu vernichten?

Fällt die Demokratie, so stirzt auch die Republik.

Auf ihren Trümmern würde die Militärdespotie, gepaart mit der schrankenlosen Gewaltherrschaft des schwerindustriellen Ausbeutertums sich erheben.

Und Millionen deutscher Proletarier würden unter Stöhnen der Rechte und Freiheiten gedenken, die ihnen die demokratische Republik gebracht, die sie aber in sträflicher Kurzsichtigkeit, in feiger Bequemlichkeit und in jammervoller Nörgelsucht nicht zu schätzen wußten.

Die Reaktionen wissen: gelingt es der demokratischen Republik, der momentanen Schwierigkeiten und Gefahren Herr zu werden, haben sie ihr Spiel für immer verloren.

Und die Großkapitalisten wissen nicht minder gut: das gewaltige Ringen zwischen Arbeit und Kapital hat begonnen. Es kann nur mit dem Siege des einen über den andern enden.

Darum öffnen sie die Kassenchränke. Mit ihren Millionen treiben Freikorps ihr Unwesen mit den Geldern der Schwerindustrie werden die Divisionen der Agenten bezahlt, die werbend, hegend, lästern und brandstiftend durch die deutschen Gauen ziehen.

Die schamlose Ausplünderung des Reiches während der Kriegskonjunktur, die nicht minder schamlose Ausbeutung des Volkes seit dem Waffenstillstand, haben diesen gigantischen Auslegern der Volkskräfte die Mittel gegeben, um kraftvoll den Versuch zu unternehmen, die Volksmassen in neue und schwerste Sklaverei zu schlagen.

Siegen sie, so kennen sie kein Erbarmen und keine Schonung.

Ein millionenfältiger Stimmengewinn würde und müßte sie zur Tat treiben. Genau dasselbe würde und müßte eintreten, wenn Millionen Wähler nach der äußersten Linken abzuweichen sollten.

Darum kann der 6. Juni zum Schicksalstag für das deutsche Volk werden.

Schon in einem dieser beiden Fälle zum Schicksalstag, von dem an das deutsche Elend unauflöslich weiter rollt; die deutsche Arbeiterklasse alles verliert, dafür aber Ketten erhält.

Wenn aber die Wählermassen den Weg der Demokratie gehen, wenn sie die Extreme von rechts und links ablehnen,

dann wird der 6. Juni zum Schicksalstag für eine hoffnungsvolle Zukunft werden.

Jetzt gilt es, die Demokratie und die Republik zu retten. Nur auf der demokratischen Republik ist die sozialistische Demokratie aufzubauen. Die erstere ist die Voraussetzung für die letztere.

Wir sagen es hier aber ganz offen:

Was wir bisher in der Wahlbewegung gesehen und beobachtet haben, zeugt im allgemeinen nicht davon, als hätten die Massen des werktätigen Volkes die Größe der Gefahr und die Pflicht ihrer Klasse begriffen.

Und es ist kein Trost für uns, daß auch alle anderen Parteien den gleichen Mangel beklagen müssen.

Noch ist es Zeit, mit einem Ruck das bisher Veräumte nachzuholen. Möge es geschehen.

Wir haben unsere Pflicht getan. Proletarier! Tut nun die eure!

Es geht um das Schicksal des deutschen Volkes!

Es geht um die Zukunft der Arbeiterklasse!

Die Reaktion und der Kapitalismus — oder wir!

Ein Hüben und Drüben nur gilt!

Der 6. Juni.

Wir mahnen — wir warnen.

„Die Staatsgewalt geht vom Volke aus.“
(Artikel 1 der Reichsverfassung.)

Zu Millionen ziehen am 6. Juni, die Frauen und Männer des deutschen Volkes zum Wahllokal, ihre Stimme abzugeben für den ersten Reichstag. Es ist im einzelnen ein winzig kleiner Vorgang: der Weg zum Wahllokal — der Eintritt in ein Lokal, in dem vielleicht am Abend die Paare sich wieder im Tanze drehen — den Stimmzettel hinein in den abgestempelten Umschlag — Personalienangabe und Verlesen des Umschlages mit Inhalt in die Urne — ein Staatsbürger hat gewählt! Sinter ihm ein zweiter, zehnter, hundertster — von Millionen Menschen wird millionenmal ein Schicksal in die Urne geworfen.

„Die Staatsgewalt geht vom Volke aus!“ Und was am Abend der Wahl aus der Urne als Sieger heraussteigt, das ist der Wille dieses Volkes, das ist seine eigene Entscheidung, die fürderhin Weg und Ziel bestimmt. Um diese Entscheidung wird gerungen, und dann, wenn sie gefallen ist, liegt auf den Schultern eines jeden Wahlberechtigten — gleichgültig, ob er gewählt hat oder nicht — eine Zentnerlast riesengroßer Verantwortung. Und niemand kann sich dieser Verantwortung entziehen. Da möchte sich nachher mancher drehen und wenden, möchte die Schultern befreien von dieser Last — aber stolz und hoch und

unentrichtbar stehen dort oben über dem Schicksal der deutschen Republik die ehernen Worte:

„Die höchste Entscheidung liegt beim Volke!“

Mancher möchte später sich mit der Ausrede entschuldigen: weil ich entbehrt habe an des Tages Notwendigkeit, weil ich und meine Klammern ausgespart wurden von Bucherern und Kapitalisten, weil das ersehnte Reich der Freiheit nicht schnell genug errichtet worden ist, deshalb bin ich am Tage der Wahl hinterm Herd sitzen geblieben, oder habe mich von Demagogen irre führen lassen. Beflage dich dann aber nicht, wenn die Fesseln dir wieder um die Glieder gelegt werden; wenn du wie vordem am Fabriktor stehen und um Arbeit betteln mußt; wenn dir die Fackelhaube auf das Haupt gesetzt und die Waffe wieder in die Hand gedrückt wird, um als Schlachtvieh zu dienen auf der kapitalistischen Walfahrt. Kennst du denn nicht mehr die rohe und unendlich gemeine Klassifizierung der männlichen proletarischen Staatsbürger unter dem alten System:

„8 Mann oder 6 Pferde?“

Nein, nein, wehre dich nicht, die Rechnung war dir bekannt: 1 Pferd soviel wie 8 Mann — 8 Menschen soviel wie 1 Pferd! — Und diesem System hast du wieder in den Sattel gehoffen, indem du nicht wähltest, weil dir die arme Republik nicht schnell genug und genügend Butter und Fleisch beschaffen konnte! Die Kapitalisten und ihre Hilfskrieger werden am 6. Juni reißlos wählen.

Schwarz und dräuend oder hell und verjöhnend steigt es am Abend des 6. Juni aus der Urne.

Wie wäre wohl die Entscheidung am 4. August 1914 ausgefallen, wenn die Völker selbst abgestimmt hätten über Krieg und Frieden? Lassen wir die Frage ruhig offen. Aber heute, da wir wissen, was ein Krieg ist, da wir noch zucken und stöhnen unter den Schmerzen der geschlagenen Völker, heute haben wir die Wahl, ob wir die deutsch-nationalen und deutschvölkischen Königsmacher, ob wir das kriegsbegeisterte Zentrum und die kapitalstehenden Demokraten oder ob wir die Partei der Sozialdemokratie wählen wollen, die seit jeher erbitterte Gegnerin des Krieges und Bannerträgerin der Völkerverbrüderung gewesen war. Krieg oder Frieden, Zertrümmerung oder Aufbau, Niedertreten oder Hochrichten — das ist die Wahl am 6. Juni!

Das sei der letzte Krieg gewesen, meint ihr? Schwarz und drohend steigt schon am politischen Horizont eine neue Gefahr auf: Amerika rüstet fieberhaft — Japan schließt seine Waffen. Die Ära der kapitalistischen Kriege ist noch nicht vorbei. Wird Europa zum zweitenmal Aufmarschgebiet, werden wir nochmals hineingestürzt in einen Weltbrand, der auch die letzten Mauern noch niederlegt?

Angeichts dieser furchtbaren Gefahr muß dem Wähler hart und rücksichtslos gesagt werden, daß die Deutschnationalen und die Deutsche Volkspartei benutzt und mit voller Absicht auf einen neuen Krieg hinarbeiten, daß aber auch Teile des Zentrums und der in allen Farben schimmernden Demokraten diesem verbrecherischen Beginnen nicht den nötigen Widerstand leisten; ja, daß selbst Kommunisten mit dem Gedanken spielen, verbunden mit den reaktionären Generälen am Rhein einen neuen Waf-

Jungang mit dem Millionenheer der kapitalistischen En-
tenie zu wagen.

Die erste Forderung des Rebellenführers Lüttich an
Russe in der Nacht zum 13. März war: Organisation des
Revanchekrieges! Und als im Gefolge des Rapp-Bußches
die Franzosen im Maingau einrückten, da verlangte die
Presse der Rechten, allen voran die „Deutsche Zeitung“,
bewaffnetes Einschreiten gegen die Franzosen.

Das hätte für Deutschland bedeutet Mobilmachung,
Krieg und — totfichere Niederlage. Unsere schweren und
mittleren Geschütze, unsere Tanks, Panzerwagen, Flug-
zeuge, Kriegsschiffe und Unterseeboote, alles ist in den
Händen der waffenstarrten Gegner, und trotzdem sollten
wir nach dem Rezept der Rechtsparteien Tausende von
Volksgegnossen mit ungezügelter Brust in den ungleichen
Kampf werfen.

Weshalb mag der Kluge Lloyd George die wichtige
Konferenz in Spa bis nach den deutschen Wahlen verschoben
haben? Eine Regierung des deutschnationalen Militarismus
würde die auseinanderbrückelnde Front der Gegner
aufs neue festigen und zur Waffenvereinbarung zusammen-
schweißen gegen den alldeutschen Militarismus, aber auch
gegen das deutsche Volk!

Wohl ist der Weltbrand zum größten Teil gelöscht.
Aber im Osten und Süden Europas flackern und schwelgen
noch die Flammen. Unter dem Nischenhaufen glimmt es
weiter und wartet nur auf den Moment, wo neue Nahrung
sich bietet und wo in dem aufbrausenden Feuermeer auch
das letzte unserer Kultur, ja, unsere Menschheit selbst ver-
schlungen wird.

Stellen wir am 6. Juni Brandwachen auf!
Ungeheuer ist die Gefahr. Und es scheint, als predige
man den Volksmassen vergebens, um was es geht. Es geht
um das deutsche Volk, es geht um unser Schicksal.

Cernet, ihr seid gewarnt!

Um was es geht.

Von Dr. Edward David (Reichsminister).

Am 6. Juni steht das deutsche Volk vor einer Weg-
scheidung. Wird es in genügend starker Mehrheit den Weg
der Mitte wählen, den einzigen, der zur Überwindung
seiner wirtschaftlichen Not und zu neuem kulturellem Aufstieg
führt? Oder wird die Entscheidung zu einem Massenabmarsch
ins radikale Lager nach links oder rechts führen? Dann geht
es unrettbar dem Abgrund zu.

Eine linksradikale Parteilichheit könnte sich nur
mit den Mitteln des Terrors und brutaler Gewalt
nach russischem Muster eine Zeit lang aufrechterhalten. Sie
würde zur völligen wirtschaftlichen Zerrüttung, zu wilden
Kämpfen zwischen Stadt und Land führen.

Bräute der Ausgrenzung der Wahl eine Verstärkung der
Rechtsparteien herbei, daß diese die Herrschaft über-
nehmen, dann gings dem gleichen Chaos entgegen. Gegen
die Waffen einer reaktionären Soldateska würde die Waffe
des Generalstreiks geschwungen. Das schließliche Ergebnis wäre
die politische Räuberherrschaft.

Der extreme Ausschlag nach rechts löst den
extremen Ausschlag nach links aus und umge-
kehrt.

Das sollte jedem, der nicht neuen Bürgerkrieg, son-
dern inneren und äußeren Frieden will, den rechten Weg zei-
gen. Die Männer der radikalen Linken wie der Rechten
sehen ihren schlimmsten Gegner in der bisherigen Koa-
lition. Der demokratische Mittelblock war das
unübersteigliche Hindernis auf dem Wege zu
ihrer Herrschaft. Ihn gilt es zu zertrümmern. Dann
erscheint ihnen der Weg frei zur Diktatur mit den alten oder
neuen Methoden der Gewalt.

Darin haben sie auch unzweifelhaft recht. Der Weg zur
Herrschaft der Extremen geht über die Nieder-
lage der Mitte. Aber darin haben beide Gegenspieler un-
recht, daß jeder von ihnen glaubt, sein Sieg sei ein dauer-
hafter.

Das System der parlamentarischen Demokratie er-
möglicht allein den legalen Machtgleich zwischen
den einzelnen Bevölkerungsschichten zwischen ihren wirtschaft-

Merkt Du

Wie die Rechtsparteien sich anstrengen?

Weißt Du

woher sie ihr Geld haben?

Wußt Du

Daß sie es auf eine Kraftprobe anlegen, um
dich wieder in die alten Fesseln zu schlagen?

Wißt Du

daß sich ihre Machtgelüste vertieflichen?

Wißt Du nicht

daß die Freiheiten des Volkes wieder ver-
loren gehen, dann

Mußt Du

sozialdemokratisch wählen!

Die Lisse

Geiß-Schöpflin

Iden Interessen und den Gegensätzen der Weltanschauung.
Die politische Demokratie allein gibt die Gewähr der organischen
Führerentwicklung auf allen Gebieten des Zusammenlebens,
nicht zuletzt auch auf dem der wirtschaftlichen Organisation.

Dazu kommt für das deutsche Volk zur Zeit noch die beson-
dere außenpolitische Lage. Nur eine auf großer Mehr-
heit fest gegründete demokratische Regierung kann dieser
Schwierigkeiten Herr werden. Weder eine extreme Regierungs-
bildung von links noch eine reaktionäre Bildung von rechts hat
Aussichten auf Milderung des Friedensvertrages. Die feimen-
den Hoffnungen auf Spa wären erloschen. Schärfere Strangu-
lierungsmaßnahmen wären zu erwarten.

Man denke an das wirtschaftliche und politische Chaos nach
der Niederlage an die vor Hunger erschöpften und weitem
Hungers verurteilten Massen, an die moralische Verlotterung und
Verlumpung, die der Krieg in allen Schichten des Volkes erzeugt
hatte. Welch ein Nährboden für die Saat der russischen Feils-
apostel und ihre einheimischen Jünger.

Man denke weiter an die grausame Härte des Waffenstill-
standes mit der Aufrechterhaltung der Rohstoff- und Lebens-
mittelblockade; die Verschleppung der Friedensverhandlungen;
die furchtbaren Bedingungen des Versailler Vertrages! Dazu
die durch das Verhalten der Entente bedingte
Aufpeitschung der nationalistischen Leidens-
schafften.

Schon bei normalen wirtschaftlichen Verhältnissen im
Innern und bei Frieden von außen wäre die innen-

politische Umbildung von der halbabsolutistischen Monarchie zur
demokratischen Republik kein leichtes Stück Ar-
beit gewesen. Unter den innen- und außenpolitischen Ver-
hältnissen, unter denen die Regierungskoalition diese Aufgaben
zu leisten hatte, ging es bis an die äußerste Grenze der mög-
lichen und feistlichen Kräfte aller derer, die in vorbestimmter Reihen-
folge daran beteiligt waren.

Arbeiten und nicht verzweifeln, war die Lösung. Und
wenn die Welt voll Wahnsinniger wäre, es muß gelingen —
mit diesem eisernen Willensentschluß zwang man das Ziel —
inmitten der Wirbelstürme und lenkte das Schiff an den zur
Fährwasser. Der Taifun vom 13. März und seine Nachstürme
haben gezeigt, was man sich noch versehen kann. Der 6. Juni
wird entscheiden, ob das Rettungswerk end-
gültig gelingt.

Der Weg nach links wie der nach rechts führt in den Ab-
grund. Es gilt unser armes gequältes Volk vor neuem unsi-
cherem Unheil zu bewahren.

Wählerinnen!

Von Johanna Reiche, M. d. R.

Die Entscheidung naht. Am 6. Juni ist der Sieg oder
Niederlage des Volkes in Eure Hand gegeben!
Der Feind steht rechts!

Eure politischen und sozialen Rechte sind in Gefahr, wenn
die reaktionären Parteien als Sieger aus dem Wahlkampf her-
vorgehen. Denkt daran, daß Ihr durch Eure Stimmabgabe die
künftige Politik der jungen Republik richtunggebend be-
einflussen sollt! Bewußt sein sollt Ihr den Gewählten Eures Ver-
trauens sein, damit die Gesetze in Eurem Sinne gestaltet werden.
Das Wahlrecht, richtig angewendet, ist ein Mittel zur Gleich-
terung Eures überaus schweren Loses. Leben heißt kämpfen und
kämpfen heißt, Schwierigkeiten überwinden.

Vormwärts wollen wir!

In die Hände der Frauen ist es jetzt gegeben, das deutsche
Volk mit aufwärts und vorwärts zu führen. Viele Frauen ver-
langen nach dem sonnigen Kinderland, das ihren Kindern bes-
sere Zukunftsmöglichkeiten bietet. Die Sozialdemokratie
wird sich wie bisher für die Erfüllung dieser Wünsche einsetzen.

Die Arbeiterinnen, Angestellten und Beamtinnen setzen sich
nach der wirtschaftlichen Gleichstellung mit ihren Kollegen. Auch
dafür ist die Sozialdemokratie stets eingetreten. Sie wird auch
weiterhin sich für den Grundgedanken einsetzen:

Gleicher Lohn für gleiche Leistung!

Bei Erwerbslosigkeit soll den weiblichen Arbeitslosen keine
geringere Unterstützung gezahlt werden, als den männlichen. Den
Hausangestellten soll ein neues Hausangestelltenrecht werden.

Die Witwen und Waisen verlangen mit Recht nach ausrei-
chenden Existenzmitteln, wie auch die kranken und hilflosen Per-
sonen von dem gleichen Wunsch erfüllt sind. Für den

Schutz der wirtschaftlich Schwachen

hat die Sozialdemokratie sich stets eingesetzt und wird umso mehr
dazu fähig sein, als ihr Kräfteverhältnis gestärkt wird.

Eine bürgerliche Mutterhausversicherung will die So-
zialdemokratie, damit künftig für werdende Mütter und das wer-
dende Leben gesundheitsgefährdende Gefahren verhäut werden.
Schäden vorbeugen ist besser, als Schäden lindern. Der Anfang
ist bereits mit dem Gesetz für Wochenhilfe und Wochenfürsorge
gemacht worden und zwar auf Drängen der sozialdemokratischen
Frauen in der Nationalversammlung.

Zur geistigen Einheit soll die Einheitschule führen, die kei-
nen Unterschied mehr kennt zwischen Kindern reicher und armer
Eltern. Nicht der Geldbeutel soll entscheidend sein für die Zu-
lassung zur höheren Schulbildung, sondern die Begabung und
Fähigkeit des Kindes und damit soll jedem Kinde eine Aufstieg-
möglichkeit gegeben werden.

Proletarische Mütter und Schwestern!

Helft durch Eure Stimmabgabe der Sozialdemokratie zum Siege.
Wählerinnen! Seid Euch der Macht Eures Stimmzettels
bewußt!

Wählt sozialdemokratisch!

Väter und Söhne.

Roman von Iwan Turgenjew.

38

Anna Sergejewna ließ sich vor dem Essen nicht sehen.
Sie ging, die Arme über die Brust gekreuzt, unablässig in
ihrem Zimmer auf und ab, von Zeit zu Zeit bald vor dem
Fenster, bald vor dem Spiegel stehen bleibend und sich
langsam mit dem Taschentuch über den Hals streichend:
es war ihr beständig, als fühlte sie da einen brennenden
Fleck. Sie fragte sich, was sie den bewogen, ihn, wie er
sich ausgedrückt, zu „zwingen“, sich zu erklären und ob sie
denn nichts gehaut habe... „Ich bin schuldig“, sagte sie
laut, „aber wie hätte ich das voraussehen können“. Sie
dachte nach und erröte, indem sie an den fast wilden Aus-
druck dachte, den Basaroffs Gesicht angenommen, als er auf
sie zugestürzt war.

„Oder?“ rief sie plötzlich, blieb stehen und schüttelte ihre
Locken... Sie betrachtete sich im Spiegel: ihr zurück-
geworfenes Haupt mit dem geheimnisvollen Lächeln in den
halbgeschlossenen Augen und auf den halbgeöffneten Lippen
schien ihr in diesem Augenblicke etwas zu sagen, was sie
tief aufregte...

„Nein, nein,“ entschied sie endlich, „weiß Gott, wozu
das führen könnte; mit so etwas darf man nicht scherzen,
die Ruhe ist doch noch das Beste auf der Welt.“

Ihre Ruhe war nicht gestört; aber sie wurde betrübt
und vergaß sogar einige Tränchen, ohne übrigens selbst zu
wissen warum; jedenfalls weinte sie nicht vor Scham über
die erhaltene Demütigung. Sie fühlte sich gar nicht ge-
demütigt; sie fühlte sich vielmehr schuldig. Unter dem
Einfluß verschiedenartiger wirrer Gefühle, des Bewußtseins
eines nutzlos dahin schwindenden Lebens, des Verlangens
nach etwas Neuem hatte sie sich nach und nach bis zu einer
gewissen bekannten Grenze vorangetrieben, sie hatte über die-
selbe hinaus geschaut und dort nicht einen Abgrund, wohl
aber die Leere oder die Häßlichkeit erblickt.

19.

Eine wie große Selbstbeherrschung Frau Dinzoff auch
besitzen und wie hoch sie auch über alle Vorurteile erhaben
sein mochte, so war ihr doch nicht ganz wohl zu Mute, als
sie im Speisezimmer erschien. Uebriens verlief das Essen

ziemlich allmählich. Vorherrschend war und erzählte
verschiedene Anekdoten; er war vor kurzem in der Stadt
gewesen. Unter andern teilte er mit, der Gouverneur
Bourdaloue habe seinen Beamten befohlen, behufs größerer
Schnelligkeit Sporen anzulegen, wenn er sie irgend wohin
schicke. Arkadi unterhielt sich im Stillertont mit Katia und
erwies als feiner Diplomat der Fürstin allerlei Aufmerksam-
keiten. Basaroff beobachtete hartnäckig ein finsternes
Schweigen. Frau Dinzoff blickte zwei, dreimal gerade,
nicht verstoßen, auf sein strenges, gallisches Gesicht mit den
gefunken Augen und dem Ausdruck verächtlicher Entschie-
denheit in jedem Zuge, und sie dachte: „Nein, nein, nein!“

Nach Tisch begab sie sich mit der ganzen Gesellschaft
in den Garten, und da sie merkte, daß Basaroff mit ihr
reden wollte, tat sie einige Schritte zur Seite und blieb
dann stehen.

Er näherte sich ihr und sagte dann, die Augen noch
immer gefenkt, in dumpfem Tone: „Ich muß mich bei
Ihnen entschuldigen, Anna Sergejewna, Sie können nicht
anders als böse auf mich sein.“

„Nein, ich bin nicht böse auf Sie, Eugen Wassilitsch,“
antwortete Frau Dinzoff; „aber ich bin betrübt.“

„Um so schlimmer. In jedem Fall bin ich genügend
gekränkt. Meine Situation — das werden Sie wahrschein-
lich zugeben — ist die denkbar dümmste. Sie haben mir
geschrieben: „Warum abreisen?“ Aber ich kann und will
nicht bleiben. Morgen reise ich ab.“

„Eugen Wassilitsch, warum...?“

„Warum ich abreise?“

„Nein, das wars nicht, was ich sagen wollte.“

„Die Vergangenheit kehrt nicht zurück, Anna Serge-
jewna... und früher oder später hätte es doch so kom-
men müssen. Ich muß also arbeiten. Es gibt nur eine
Bedingung, unter der ich bleiben könnte; aber diese Be-
dingung wird niemals in Erfüllung gehen. Verzeihen Sie
meine Offenherzigkeit, aber Sie lieben mich ja nicht und
werden mich auch niemals lieben.“

Basaroffs Augen funkelten einen Augenblick unter den
dunklen Brauen.

Anna Sergejewna antwortete ihm nicht. „Dieser Mann
macht mir Angst,“ ging es ihr nach durch den Kopf.

„Leben Sie wohl,“ sagte Basaroff, als hätte er ihre
Gedanken erraten, und damit ging er auf das Haus zu.

Anna Sergejewna folgte ihm leisen Schrittes. Sie rief
Katia zu sich und ergriff ihren Arm. Sie ließ sie bis zum
Abend nicht wieder von ihrer Seite. Am Kartenspiel nahm
sie keinen Anteil und bei jeder Gelegenheit lächelte sie, was
ihrem blassen müden Gesicht durchaus nicht anstand. Arkadi
begriff von alledem nichts und beobachtete sie, wie eben
junge Leute beobachten, das heißt er fragte sich beständig:
„Was hat denn das zu bedeuten?“ Basaroff hatte sich auf
seinem Zimmer eingeschlossen, zum Tee kam er jedoch her-
unter. Anna Sergejewna hätte ihm gern ein paar freund-
liche Worte gesagt, allein sie wußte nicht, wie sie es an-
fangen sollte...

Ein unvorhergesehener Umstand zog sie aus der Ver-
legenheit: der Haushofmeister meldete Sinitkoff.

Es würde schwer sein, genau zu erzählen, wie der junge
Fortschrittler ins Zimmer herein flatterte. Mit der ihm
eigenen Unverschämtheit hatte er sich entschlossen, eine
Dame zu besuchen, die er kaum kannte und die ihn nie ein-
geladen hatte, bei der sich jedoch, wie er erfahren, augen-
blicklich geistvolle und ihm bekannte junge Leute aufhielten.
Nichtsdestoweniger geriet er in die förmlichste Verlegenheit
und statt die Entschuldigungen und Komplimente, auf die
er sich eingelassen hatte, aufzulagen, stotterte er der Himmel
weiß was für Aberschwärze und sagte, daß Eudoria Kuschtsin
ihn hergeschickt, um sich nach dem Befinden Anna Serge-
jewnas zu erkundigen, und daß Arkadi Nikolajewitsch sich
stets über sie in der schmeichelhaftesten Weise geäußert habe.
Bei diesen Worten blieb er steden und verlor so sehr den
Kopf, daß er sich auf seinen eigenen Hut setzte. Da ihn
jedoch niemand fortlagte und Anna Sergejewna ihm sogar
ihre Tante und ihre Schwester vorkstellte, so kam er bald
wieder zu sich und begann von neuem zu schwärmen. Die
Ercheinung der menschlichen Dummheit hat oft ihr Müß-
liches in dieser Welt: sie lockert allzu straff gespannte Sei-
ten und macht allzu stolze und eitle Gefühle, indem sie
daran erinnert, daß Geist und Dummheit einen gemein-
samen Ursprung und somit manche Berührungspunkte
haben. Sinitkoffs Anknütt gab allem im Hause einen so-
ausagen dümmlichen, gewöhnlicheren und einfacheren An-
strich; ja alle lispelten sogar mit mehr Abweilt und Man-
begab sich eine halbe Stunde früher als gewöhnlich zur
Nische.

Fortsetzung folgt!

Die

Von der...
droht die...
Man br...
sich die...
Es sind...
anten, die...
industri...
Die Ju...
sohen Stan...
in der Ju...
Verförun...
den Staats...
Joh.,
von ihnen...
heit. Da...
für Stre...
Die Sa...
gierung hat...
heute ihre...
im Parlam...
gehörigen...
des Krieges...
Schamlosig...
und Gemis...
In En...
um 90 Pro...
900 Pro...
In Er...
übergab de...
trolle dem...
Tüfner...
lerischsch...
tung aber...
Stimme...
neug zu...
dann Aus...
Militärber...
teilungsche...
Dortmund...
Abgeordn...
Kann...
Nehm...
nehmen...
tage die...
Wie wol...
jigen Br...
ten? S...
machen...
was and...
ment un...
ten, gege...
bessen G...
mit Nat...
Es g...
hängigen...
an leiten...
Hilferbin...
„Freiheit...
würde, i...
Nacht u...
die Durc...
für die...
Schluß...
Geht 39...
Was? i...
i Abbit...
In...
Bundes...
goldeber...
mittelbar...
erläßt v...
haltung...
Schule...
Attraktio...
Bei...
von eme...
jeine Be...
In...
tischer...
Schwierig...
hälter...
men gib...
Ein...
sanzelt...
zum Es...
Wats...
Nede m...
Da...
Vollspa...
über die...
Wesched...
führt at...
uwer di...
ammen...
gemacht...
Das Ju...
auch die...
Et...
heftig...
Nach in...
gemein...
bedner...
stende...
Name...
jammli...

Bruchsaler Anzeigen.

städt. Lebensmittel-Verkauf
Gesichertes Schweinefleisch am Mittwoch, den 2. Juni ds. Jrs. bei den Metzgereimeistern...

Gerne Beef am Mittwoch, den 2. Juni ds. Jrs. bei den Metzgereimeistern Hagener, Pann, Mettler...

Englische Oeereckonferenzen am Mittwoch, den 2. und Samstag, den 5. Juni ds. Jrs. bei Kurstiermeister Kröfster...

Ässe am Freitag, den 4. Juni ds. Jrs. an die Buchstaben K und G bei Knecht, Ede Durlacher...

Kartoffeln werden an die hiesigen Einwohner, welche keinen Vorrat bis zur neuen Ernte haben...

Bruchsal, den 1. Juni 1920. Die Geschäftsstelle des Kommunalverbandes Bruchsal-Stadt.

Kommunalware.

Dem Kommunalverband Bruchsal-Stadt sind 125 Anbaupflanze, das Stück zu 2,70 M und 200 Paar Soden zum Preise von 5,25 M und 5,70 M zur Versorgung wirtschaftlich Schwacher...

Bedarfsanmeldungen werden am Mittwoch, den 2. Juni 1920 im Rathaus - Hof - Seitenbau, Zimmer Nr. 22, entgegen genommen.

Bruchsal, den 31. Mai 1920. Kommunalverband Bruchsal-Stadt.

Naftatter Anzeigen.

Bekanntmachung

Unter Bezugnahme auf den in den Zeitungen veröffentlichten Erlass des Ministeriums des Innern vom 17. ds. Mts. bringen wir zur Kenntnis...

Die Aufnahme erstreckt sich nur auf den selbstmöglichen Anbau; gartenmäßiger Anbau bleibt außer Betracht.

Durch seine Unterschrift hat der zur Angabe Verpflichtete oder sein Vertreter die Richtigkeit seiner Angaben zu bezeugen.

Wer vorläufig falsche oder unvollständige Angaben macht zu denen er verpflichtet ist, hat Verzögerung mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geld bis zu 10 000 M zu gewärtigen.

Naftatt, den 31. Mai 1920. Das Bürgermeisteramt. Renner.

Baden-Baden.

Erhöhung der Milch- und Butterpreise.

Auf Grund der Verordnung des Ministeriums des Innern vom 11. Mai 1920 betr. die Erhöhung der Erzeugerpreise für Vollmilch...

Der Stadtrat hat beschlossen, mit Wirkung vom 1. Juni ds. Jrs. an folgende Milch- und Butterpreise festzusetzen:

Table with 2 columns: Product and Price. 1 liter Vollmilch 1.70 M, 1 liter Rahmilch 0.90 M, 1 liter Buttermilch 0.90 M, 1 liter Vorzugsmilch 1.90 M, 1 Pfund Butter 18.-

Baden-Baden, 28. Mai 1920. Stadtrat.

Betriebsamt.

Nach den für die Abgabe von Wasser, Gas und elektrischem Strom aus den städtischen Werken maßgebenden Bestimmungen erfolgt die Aufnahme der Wassermesser, Gasmesser und Elektrizitätszähler monatlich.

Aufnahmen der Messerleistungen durch die städtischen Bediensteten zu anderen als den regelmäßigen Aufnahmezeiten werden nur gegen Vergütung der dafür aufgewendeten Arbeitszeit vorgenommen.

Die fälligen Beträge sind bei Vorzeigung der quittierten Rechnungen durch die Kassaboten sofort bar zu bezahlen.

Für vorübergehend anwesende Fremde werden Wasser-, Gas- und Stromrechnungen seitens der städtischen Werke nicht angestellt, sondern die Berechnung mit den Fremden ist ausschließlich Sache der ständigen Wohnungs- oder Besuchsbesitzer.

Baden-Baden, den 1. Juni 1920. Städt. Schreibkanzlei.

Gutes Bier. ist das beste und billigste Erfrischungs-Getränk. Brauerei Schrempp Karlsruhe.

Sozialdemokr. Partei Karlsruhe. Im grossen Festhalle-Saal. Juni 1920. Abends halb 8 Uhr. 4 Freitag. Oeffentliche Volks-Versammlung. Es sprechen die Kandidaten: Georg Schöpslin, M.d.N., Frau Edith Trautwein-Pforzheim. Wählerinnen und Wähler! Erscheint in Massen! Der Vorstand. 3806

Volksbuchhandlung Karlsruhe i. B. Friedrich Stampfer: Religion ist Privatsache. Erläuterungen zu Punkt 6 des Erklärungsprogramms 31.-40. Tausend. Mk. 1.-

Palast-Lichtspiele. Hilde Wolter. der neuentdeckte erfolgreiche Filmstar in ihrem neuesten Film. Wie das Schicksal spielt. Die Tragödie einer Ehe in fünf Akten.

Militär-Müge (Kasernerie) Feldgrün, neu, billig zu verkaufen. Sammelstraße 32, II. Seitenbau, barriere. (Kasernerie) Feldgrün, neu, billig zu verkaufen. Sammelstraße 32, II. Seitenbau, barriere.

Rancherdank! ges. gesch. ermögl. in einigen Tagen das Rauchen ganz od. teilweise zu unterlassen. Amtlich begutachtet. Wirkung verlässlich. Vollständig unschädlich. Tägl. Anerkennungen. Auskunft umsonst. Versandhaus Urania München R. 39. Waltherstr. 33. 967.

Der blasse Albert. Kriminaldrama in fünf Akten. In den Hauptrollen: Karl Falkenberg, Ferry Sikla, Maria Zelenka, Rosa Valetti. Von Schreibtisch und Werkstatt 3883. Berühmte Zeitgenossen im Film. Konkurrenzlose musikalische Illustration, ausgeführt von unserem Hausorchester. Leitung: Kapellmeister Freudig.

Karlsruher Fußball-Verein. e. V. Schirmherr: Prinz Max v. Baden. Geschäftsstelle: Zirkel 29. Tel. 1193. Die neu hergerichteten Tennis-Plätze sind benützbar. Auskunft und Einzelanmeldung beim Platzwart im Klubhaus, 3860. Donnerstag, den 2. Juni 1920: II. Mannschaft in Bruchsal gegen F. Verg. I. Abfahrt 12.30. V. u. VI. Mannschaft in Pforzheim gegen I. F.-C. V. u. VI. Abfahrt 1.05. Sonntag, den 6. Juni 1920: Leichtathletik-Abteilung. Teilnahme am Sportfest des Turn- und Fechtklubs Ludwigshafen.

Gerade weil die Stiefel so teuer sind, darf man zur Pflege nur das anerkannt beste nehmen und das ist Erdal. schwarz / gelb / braun / rotbraun. Alleinherst.: Werner & Mertz, Mainz

Sozialdemokratische Partei Durlach. Freitag, den 4. Juni, abends 8 Uhr in der Festhalle öffentliche Volks-Versammlung. Thema: „Die Reichstags-Wahlen“. Es sprechen: Genossen Hrl. Hubers, Karlsruhe und der Genosse Dolar Graf, Pforzheim, Reichstagskandidat. Wähler und Wählerinnen! Erscheint zahlreich!

Fische! Fische! Freitag früh trifft voraussichtlich ein Waggon frischer Seefische ein. Verkauft dieselben, um sofort frisch zu räucher. per Pfund zu 2 Mark ohne Kopf. Wiederverkäufer, Hotels, Wirte, Kostgebereien erhalten Vorzugspreise. Versand nach auswärts, jedoch nicht unter 50 Pfund, unter Nachnahme. Carl Pfefferle nur Erbprinzenstr. 23. Teleph. 1415.

Städt. Fischhalle hinter dem Vierordtbad. Heute Mittwoch von 8-12 und 3-5 Uhr Verkauf lebendfrischer Seefische in bekannter Güte zu bedeutend ermäßigten Preisen. Große Zufuhren. Packmaterial mitbringen. Nahrungsmittellager der Stadt Karlsruhe. 1530

Welu
macht weiße Schuhe wie neu.

Stadtgarten.

Bei schönem Wetter.
Mittwoch, 2. Juni d. J., abends von 8-10 Uhr:

Konzert

ausgeführt von dem Musikverein Harmonie
Leitung: Herr Hugo Rudolph.

Donnerstag (Herzleichnam), den 3. Juni d. J.,
nachmittags von 1/2-1/2 Uhr:

Konzert

ausgeführt von dem
Musikverein Karlsruhe (Gewerkschafts-Orchester)
Leitung: Herr Eugen Leonhardt.

Eintritt: Inhaber von Stadtgarten... 1,15 Mk.
Freie: Sonstige Personen... 2,15 Mk.
Kinder unter 10 Jahren jeweils die Hälfte.

Beim Abendkonzert wird auch für den Besuch
des südlichen Teils des Stadtgartens (Ziergarten)
der Musikführung erhoben, beim Nachmittags-
konzert dagegen nicht.

Die Eintrittskarten berechtigen nur zum einmaligen
Eintritt. 1525

Bei schlechtem Wetter fallen die Konzerte aus.

Welt-Kino
Telephon 5448 Kaiserstrasse 133
Nur noch 3 Tage!
Die große orientalische Sensation
Der Fluch des Nuri
Liebestragödie eines Verwachsenen
in 5 Akten mit Lied-Einlage:
Das Lied des Nisamis
gesungen von ALFRED ALLGEIER
Es versäume niemand sich dieses
äußerst interessante und spannende
Filmwerk anzusehen.
Auf die Lied-Einlage, die von dem
bekanntesten Karlsruher Sänger und
Humoristen Alfred Allgeier vor-
getragen wird, wird noch besonders
aufmerksam gemacht.

Leben um Leben
Dramatisches Lebensbild
in 4 spannenden Akten.
Aenderungen des Programms
vorbehalten.

Badisches Landestheater.
Mittwoch, den 2. Juni
Das Wintermärchen
Schauspiel in 5 Akten von W. Shakespeare.
Musik von Engelbert Humperdinck
Anfang 6 1/2 Uhr. 9.30 Ende geg. 10 Uhr.
Donnerstag, den 3. Juni 1532
Undine
Romantische Zauberoper in 4 Akten.
Text und Musik von Albert Lortzing.
Anfang 6 1/2 Uhr. (Eh. Pr.) Ende geg. 10 Uhr

Volksbühne — Konzerthaus.
Freitag, den 4. Juni **AG** 1/2 Uhr 1535

Baubund-Möbel
kaufen Sie preiswert
und formschön gegen Barzahlung oder
erleichtert. Zahlungsbedingungen
bei der gemeinnützigen Hausratgesellschaft.
Badischer Baubund G. m. b. H.
Karlsruhe
Karl-Friedrichstr. 22 (Eckhaus Rondellplatz)
Täglich geöffnet von vormittags 8-12,
nachmittags von 2-6 Uhr.
Fernsprecher 5157.

Welu
Ist das modernste Putzmittel.

Bekanntmachung über den Verkauf von Frauenhemden.

Die städt. Bekleidungsstelle hat einen Posten guter weißer Frauenhemden aus kräftigem Seidentuch gefertigt bereitgestellt, die zum Preise von 39 Mk. und höher nur von Minderbemittelten im Sinne der Verordnung des Stadtrats vom 26. 4. abgegeben werden.

Die Hemden können ab Montag den 31. Mai in unserer Verkaufsstelle besichtigt werden, wobei auch Bestellkarten zur Einzeichnung aufzulegen.

Zur Belieferung kommen die Einkommensgruppen A und B.
1527
Karlsruhe, den 31. Mai 1920.
Städtische Bekleidungsstelle.

Bekanntmachung über den Verkauf amerikanischer Stiefel

Die Bekleidungsstelle hat von den kürzlich aufgeführten amerikanischen Stiefeln zu 135 Mark eine Anzahl übrig behalten, die nunmehr Minderbemittelten zum Verkauf gelangen. Es handelt sich um wenig getragene Stiefel mit rüchellosem Oberleder und neuen Sohlen und Abfüßen.

Die Stiefel sind in den kleineren Größen auch als Arbeits- und Tourenstiefel für Frauen verwendbar.

Vorhanden sind nur noch die Größen 39, 40, 41, 44 und 45. 1528
Einkaufsberechtigt sind für diesen Posten Stiefel die Einkommensgruppen A und B.
Karlsruhe, den 31. Mai 1920.
Städtische Bekleidungsstelle.

Rancherdank!

ges. gesch. ermögl. in einigen Tagen das Rauchen ganz od. teilweise zu unterlassen. Antlich begünstigt. Wirkung verblühend. Vollständig unschädlich. Täglich. Anmerk. Auskff. vms. Institut Englbrecht München R.90.Kapuzinerstr.9. 633.

Kaufe!

zu höchsten Preisen gett. Kleider, Uniformen, Schuhe und Wäsche jeder Art. Zuschriften erbet. an S. Axelrad, Effenweinstraße 32, Telef. 3990.

Achtung! Betriebs-Räte!

Am Freitag, den 4. Juni 1920, nachmittags 2 Uhr findet im Speisesaal der Hauptwerkstätte eine Sitzung der Betriebsoblenz statt. Tagesordnung im Total.
3898 Der Vorstand.

Daniels Konfektionshaus
Wilhelmstr. 34, 1 Treppe, Teleph. 1846
Schwarze Stickerblusen Mk. 28.—
Washblusen Mk. 29.— an
Kinderkleider Mk. 17.— an
Etwas angetriebene Voile-Kleider und Blusen zu billigsten Preisen.
3864

Fleisch-Verteilung.

In der laufenden Woche (vom 31. Mai bis 6. Juni) wird verteilt:
Kraft-Ferkelfleisch
in Büchsen von etwa 900 Gramm Inhalt zum Preise von 8 Mk. für 1 Büchse in den Metzgereien. 1528

Jede Haushaltung erhält 1 Büchse und hat dafür sämtliche Fleischmarken der laufenden Woche abzugeben. Bußt kann diese Woche nicht verteilt werden.

Krankefleisch wird in folgenden Metzgereien ausgegeben:
Christian Seltz, Bachstraße 41.
Georg Zimmermann, Bähringerstraße 88.
Heinrich Hamburger, Kronenstraße 16.
Karlsruhe, 1. Juni 1920.
Nahrungsmittellamt der Stadt Karlsruhe.

Welu überall erhältlich.
Ago-Betrieb
Waldstrasse 13.

Städtisches Vierordtbad

Heißluft- u. Dampf-bäder
(irische, römische u. russische Dampf-bäder)
Elektr. Lichtbäder
Damenbadezeit: Montag u. Mittwoch vorm. von 9-1 Uhr u. Freitag nachmitt. von 2 1/2-7 1/2 Uhr.
Alle übrige Zeit für Männer.
Samstags auch über mittag geöffnet.
An Sonn- u. Feiertagen geschlossen.

Herren-Hüte
in Stroh, Filz und Panama werden 3847
gewaschen und modernisiert
Mittelbadische Hutfabrik
Schneider & Hanselmann
Kriegstr. 70 Schützenstr. 1

Blindenarbeit!

Vorteilhaftes Geschenk für die Hausfrau
Stoffhaarkrautbissen
aus vorzüglichem Schweißhaar zu haben. 0007
W. Soos, Viktorstr. 6.

Divan, Chaiselongue zu verkaufen.

Kunstabarbeiten, v. Polstermöbel bei billiger Berechnung. 3468
Lapezgergasse, E. Döhner
Näppnerstr. 23.

Kunst-, Weiß- u. Buntfärberei

Kunst-, Weiß- u. Buntfärberei können Damen, sowie Schülerinnen elearn. Mittags- und Abendkurse. Frau F. Himmel, Bachstraße 10, 2. St. 3386

Raffatt. Raffatt.

Verkauf von **Neu-Möbel**
Beschäftigung ohne Kaufzwang erwünscht.
Karl Rauch,
Dreherstr. 3. Dreherstr. 8.

Alt-Metall Lumpen und Papier

Kauf Baader, 913
Kaisersruhe - Mühlburg,
Gindstraße 7.

Welu
stäubt nicht.

Unsere Leser und Leserinnen

werden gebeten, bei ihren Einkäufen in erster Linie sich auf die Inserate unseres Blattes zu berufen und zu berücksichtigen die

Inserenten des Volksfreund.



Luxem Lichtspiele

Kaiserstrasse 168

Ab heute Mittwoch bis Freitag!
Das grosse Filmwerk

Die Brüder Karamasoff.

Drama in sechs Akten nach dem gleichnamigen Roman von Dostojewsky.
Hauptdarsteller:

Emil Jannings, Hanna Ralph
Werner Krauss, Irmgard Bern.

In der Geschichte der Familie Karamasoff will der Verfasser ganz Russland zeigen, alle Strömungen, die durch die Volkseele gehen, vereinigt er in den Brüdern Karamasoff. Dieser echt russische Roman greift über die Grenzen seines Landes und wird überall das grösste Interesse erwecken, um so mehr da dieses Filmwerk von nur erstklassigen Künstlern dargestellt wird, und in Bezug auf Ausstattung wohl von keinem übertroffen werden dürfte.

Paul Heidemann

in dem glänzenden Lustspiel
Seine Frau, meine Braut.

Drei glänzende Akte.
Künstler-Kapelle 3893

Lehrmädchen

für Verkauf und Kontorarbeit sofort oder später gesucht.
Selbstgeschriebene Briefen erbetet GdK, Bank-, Lotterien- u. Lebergeschäft, beim Rathaus. 1001

Mädchen,

welches auch das Kochen erlernen kann, für Küche gesucht. „Zum Strauß“, 3884 Weberstr. 88.

Mehrere Holzrüter

mit Zengriffen zum sofortigen Eintritt gesucht.
Städt. Arbeitsamt
Bähringerstr. 100.

Gewandte Stenotypistin

der 1. Juli auf größeres Anwaltsbüro gesucht. Angebote unter Nr. 3895 an die Expedition des Volksfreunds erbeten.

Kragen

-Wäscherei
Schorpp
Liefert schnellstens
Stärke-Wäsche
Annahmestellen:
Karlsruhe
Ludwig-
Wilhelmstr. 5,
Kaisersstr. 84 u. 248
Gerwigstrasse 46
Amalienstrasse 15
Waldstrasse 64
Wilhelmstrasse 82
Augustastrasse 13
Schillerstrasse 18
Kaiserallee 87
Kaiserallee 87
Rheinstrasse 13.
Durlach: 1001
Hauptstrasse 15.

Welu
macht blendend weiß.

Neu
Frank
Rheinprovi
eingehende
Schwarz
Präsident
Leitende
und gewiss
Mädchen
Bezirksbele
er bei ein
r und die
man do ft
Bage oder
vor folgen
Man
berichten
französi
truppe bei
Käufertin,
Notzucht,
M
der Medaf
Rheinpfäl
in Odenfo
sifische
farbiges
Gebieten,
ist, wurde
Selbsttraje
Berl
die Telegr
fter des A
durch den
Dr. Rößl
von 4 Mil
8 Dolmet
e ich wir
s und bu
reden wer
L
führer em
ausgedrüc
trage 8
Bage D
sch versch
Berl
zwischen d
arbeitsmin
einer Be
näherung
Leber die
gels einer
Unpartei
einzelnen
gen S
zugrunde
bruchs ho
aufhern.
W
B
Die Rie
land erlit
hna hat d
Es bestä
mit Letzt
Pflanz von
sch zu m
Zow
Die
aus N
eines Kan
Sowjet
lich, Auf
Wien und
mit russi
bie u
etwas zu
her von
es Lofomo
länder fäh
revolution
läne in
rufen. G
nicht ha
gelds in
lung mit
er nicht
Die r
über unse
us?
Aus
sichtet, da
Entente